[s.n.]

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **99 (2012)**

Heft 1-2: **Sonderbauten = Bâtiment spéciaux = Special buildings**

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-349052

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bilder: Alexander Gempeler

Die übereck gezogenen Fenster, oft präzise auf Einbaumöbel abgestimmt, prägen die Aussicht nach Süden. Die Eingangsseite hingegen weist eine Lochfassade auf, die Nutzräume wie die geschwungene Treppe belichtet.

handene wurde nach Möglichkeit geflickt oder ertüchtigt, nur das Allernotwendigste ausgewechselt oder nachgebaut. Aufschlussreich ist der Umgang mit den Fenstern: so wurde bei den alten Holzfenstern nur die äussere Scheibe durch ein Isolierglas ersetzt. Weil bei den grossen Metallfenstern im Erdgeschoss der vorhandene Zwischenraum eine Isolierverglasung nur in einem Fall zuliess, beschränkte man sich auf das Einbauen eines Verbundsicherheitsglases mit einer pyrolytischen Folie als Splitter- und Einbruchschutz. Für die Metallfenster des Obergeschosses kam erstmals in der Schweiz ein in Japan hergestelltes und über Belgien bezogenes Vakuumglas zur Anwendung.

Grössere Umwandlungen erfuhren einzig die beiden Badezimmer im Obergeschoss und die Küche. Im Untergeschoss verschwanden zwei Trennwände, wobei ihre ehemalige Lage noch ablesbar ist.

Urs Graf schrieb 1987 in seinem Buch «Spuren der Moderne im Kanton Bern» (2. Auflage 1997): «Dieses Haus zählt zu den auffallendsten Objekten der Moderne in der Region. Es ist einer der ganz wenigen Zeugen reinster kubistischer Architektur und zugleich beispielhafte Verwirklichung dessen, was das Neue Bauen unter ‹befreitem Wohnen› versteht.» Aus heutiger Sicht bleibt von diesen Aussagen kaum etwas bestehen. Vielmehr scheint das Gebäude Zeuge einer Moderne zu sein, die höchstens sehr oberflächlich mit dem «Neuen Bauen» zu tun gehabt hat. Die Villa widerspricht damit dem Mythos, die Architekturmoderne sei eine einheitliche und in sich kompakte Bewegung gewesen. Dass das Haus auch nach der umfassenden Restaurierung seine durchaus widersprüchlichen und ambivalenten Züge bewahrt hat und damit den Betrachter herausfordert, beweist die hohe Qualität der hier geleisteten Arbeit.

Dieter Schnell

Bauherrschaft: Privat
Architektur: Hauswirth, Zürich; Mitarbeit: Stefan Hauswirth, Christian Hauswirth
Realisierung: Oktober 2010 bis August 2011

Die Dinge leben lassen

Umbau zweier Häuserzeilen in Schaffhausen von Peter Märkli

Die präzise nach Süden ausgerichteten Zeilenbauten umgibt ein Raum von angenehmer Bescheidenheit und Würde. In den Gärten wächst in kleinen, abparzellierten Beeten eine Vielzahl von Pflanzen. Die der Fassade vorgelagerte, chaussierte Fläche dient gleichermassen fürs Wäschetrocknen wie als gemeinschaftlicher Aussenraum. Auch ein Kiwibaum nimmt in Ermangelung einer echten Pergola gerne mit der Wäscheleine vorlieb.

Während die Südfassaden lediglich durch die Betonung der Kopfbauten und die geschosshohen Sockel gegliedert sind, fällt einem die kräftige volumetrische Gestalt der Nordfassaden sofort ins Auge. Abgeleitet aus Rhythmus und Struktur des Bestandes ergänzen kubische Körper die Gebäude und erhalten durch die mehrheitlich geschlossenen Wandflächen eine grosse Präsenz. Die kopfseitigen Anbauten sind dem Dach des Hauses gegenüber etwas überhöht, was sie ums Eck in ein schönes Verhältnis zu den bestehenden Treppenrisaliten setzt.

Rückblende

Peter Märkli und sein Team erhielten in einem beispielhaften Parallelverfahren im Jahre 2006 gleich zwei erste Ränge zugesprochen – für die hier besprochenen Umbauten an der Ungarbühlstrasse sowie für die Neubauten anstelle der sogenannten «Arbeiterschlösser» auf der Hangkante in unmittelbarer Nachbarschaft. Doch wie kam es überhaupt dazu?

Die Wohnbaugesellschaft Niklausen, heute Gallintra AG, eine Gesellschaft des Immobilienfonds UBS SIMA, hatte in den 70er Jahren mehrere hundert Wohnungen von der Georg Fischer AG übernommen und wurde dadurch zur grössten Liegenschaftsbesitzerin im Quartier. Im Lauf der Zeit mehrten sich die Zeichen, dass viele der aus unterschiedlichen Jahrzehnten stammenden Wohnungen den bautechnischen An-